

Schöpferin Liebe, Frauen und Männer rufen zu dir ... vom feministischen zum geschlechtergerechten Beten?

Was es heißt, feministisch zu beten, ist gut bekannt und gut erforscht. Aus der umfangreichen Literatur dazu seien zwei Beispiele ausgewählt. 1995 ist das Buch „Göttinnen und Priesterinnen. Facetten feministischer Spiritualität“ erschienen¹. Das Buch

viewausschnitten mit Frauen unterschiedlicher Generationen und Konfessionen deutlich: alleine mit lauten Worten und gefalteten Händen; jedenfalls morgens, mit der Partnerin, in Liturgien und Ritualen mit Frauen und in Gottesdiensten; im Sitzen in

Beten (alleine oder mit anderen Frauen) gehen können. Gerade auch für Frauenliturgien und -rituale gibt es eine Fülle von Anregungen, die Themen, die für viele Frauen in ihrem Leben wichtig sind, auch in diesen aufzugreifen, etwa auch der von vielen „Frauenformumsfrauen“ mitgestaltete Behelf „Frauenlebenswenden in Liturgien, Ritualen und Feiern“ (Innsbruck 2010): u.a. runder Geburtstag, Sorge um die Kinder, Arbeitslosigkeit, Ehrenamt, erste Menstruation und Wechseljahre, Schwangerschaft, Gewalterfahrungen, unerfüllter Kinderwunsch ... Zudem gibt es eine Fülle von Gebeten, die im Kontext der feministischen Theologie formuliert wurden.³ Z.B. folgendes „Gebetsrezept“:⁴

Silvia Arzterinnert die Anliegen feministischer Frauen beim Beten und die Vielfalt an kreativen Entwicklungen, um dann kritisch den Blick auf das Thema einer Spiritualität männerbewegter Männer zu richten.

entstand aus der Arbeit der Arbeitsgruppe „Spiritualität“ der ESWTR und der Auseinandersetzung mit der Frage, wie Frauen heute ihre Religiosität leben können. Die Fragen am Anfang waren u.a.: Glauben denn nun alle Feministinnen an die Göttin? Dürfen Christinnen - einfach so - neue Liturgien erfinden? Wie sollen wir uns den (Kirchen-)Männern gegenüber verhalten? Ein breites Panorama von Themen wird dann in einzelnen Beiträgen angesprochen: feministische Spiritualität in der Lebensgeschichte, die Ergänzung des Vätergottes durch die Göttin, die Clownin als auch starre Geschlechterbilder überschreitende Gestalt, Frauenliturgien und ihr Verhältnis zu den Kirchen, Rituale, Magie, Mystik und auch Sexualität und Spiritualität. Auch die Auseinandersetzung mit der Frage, ob vom weiblichen oder nicht vielmehr vom feministischen Beten gesprochen werden sollte.

der Stille; in kirchlichen Gottesdiensten und mit anderen feministischen Frauen; Stoßgebete etwa beim Autofahren; ein kurzes gemeinsames Mittagsgebet in der Arbeit ... Die Gebetsanreden sind: Gott, Göttin, Weisheit, Ewiger, Vater, Mutter, Allerbarmer, Erbarmen, Gerechte/r, Gegenwärtiger, Allmächtige, Du, Schöpferin, Quelle, ... Auf die Frage, was feministisches Beten sei, findet sich die Antwort: „Unsere Formen und Inhalte des Gebetes, unsere Gottesbilder, unsere Sprache, das, was wir unter Kirche und Gemeinschaft verstehen, wie wir Gottesdienste feiern wollen, das ist von feministischer Theologie geprägt und insofern beten wir feministisch.“ Und auch: „Wie ich denke und erkenne, so werde ich beten, wenn ich bete. Dies erschwert kolossal ein Beten im traditionellen Rahmen und erfordert die Freiheit der Entwicklung neuer Gebetsinhalte und auch Gebetsorte.“²

Ich drehe und wende
ich rühre und mische
ich knete und backe
die Wörter zu Brot wenn ich kann

Ich esse und kaue
ich würge und schmecke
die Bitten und Klagen
die Schreie und Fragen

Heimlich und leise
zweifelnd und zögernd
lauthals und fordernd
sprech' ich die Grenze entlang
und schiebe die Wörter
über den Rand wenn ich kann
immer weiter zu Gott hin
ins endlose Blau

Feministisch beten in Gemeinden und mit Kindern?

Weniger in den Blick kommen in den oben genannten Publikationen jene Situationen, in denen feministische Frauen nicht für sich oder mit gleichgesinnten Frauen, sondern gemein-

Beten Feministinnen eigentlich? Diese Frage kam im Redaktionsteam der Schlangenbrut auf und daraus entstand im Jahr 2005 das Heft Nr. 89 mit dem Titel „beten“. Wie unterschiedlich feministisch und religiös interessierte Frauen beten, wird in Inter-

Beide immer noch aktuelle und immer noch lesenswerte Publikationen zeigen ein Panorama von Themen und Fragen auf, die beim „feministischen Beten“ auftauchen und zeigen auch vielfältige und kreative Wege auf, die feministische Frauen beim

sam mit anderen beten: im sonntäglichen Gottesdienst, in Gottesdiensten zu besonderen Anlässen, auch beim Beten in der Familie. Auch wenn bei Gottesdiensten doch häufig auch die Schwestern in der Lesung angesprochen werden und hie und da auch der mütterliche Gott genannt wird - die am häufigsten verwendete Gottesanrede in Gottesdiensten ist „der Herr“. Was das Wörterbuch der Feministischen Theologie 2002 feststellt, gilt immer noch: es mangelt an „frauengerechten Grundgebeten“, die „von Frauen und Männern in unterschiedlichen Kontexten gebetet werden können.“⁵ Etwa den feministischen Grundsätzen entsprechende Tisch- und Abendgebete für das Beten mit Kindern zu finden, ist eine Herausforderung. Aber auch nicht unmöglich, wie folgendes Beispiel zeigt, das es offen lässt, ob Gott weiblich oder männlich ist und in dem auch die Care-Arbeit wertgeschätzt wird:

Tischgebet⁶

Schön, dass wir zusammen essen,
gut schmeckt, was es heute gibt,
Danke allen (oder namentlich Nennung der Köchin/des Kochs)
für das Essen,
wunderbar, wie Gott uns liebt.

Spiritualität männerbewegter Männer?

Die feministische Spiritualität ist gut erforscht. Wie steht es aber mit der Spiritualität „männerbewegter“ Männer? Da ist die Literaturlage dünn, und frau stößt dann z.B. auf das Buch von Markus Hofer zur Männerspiritualität⁷. Bei aller Wertschätzung dafür, dieses Thema überhaupt zum Thema zu machen, produziert die Lektüre des Buches doch einigen feministischen Widerstand. Zu lesen ist etwa: „Männer glauben anders und wissen selbstoft nicht wie. Weder die gewohnte Frömmigkeit noch das aktuelle kirchenpolitische Geschehen, weder die frommen Frauen noch die amtlichen Kirchenmänner sind es, wonach sie suchen. Was sie an Gemeinden erleben, ist ihnen zusanft und lieblich - da fehlt die spirituelle Herausforderung. Tief empfundene Spiritualität geht unter die Haut, lässt manchmal heiße und kalte Schauer über den Rücken ziehen. Männliche Spiritualität ist vermutlich wortkarger, gröber, ur-

wüchsiger, vielleicht auch archaischer. Männer suchen weniger die Geborgenheit im Schoß der Mutter Kirche als vielmehr die Herausforderung, die Aufgabe. In unserer Klerikerkirche, die von Frauen getragen wird und sich deshalb auch stark an Frauen orientiert, kommen Männer nicht selten zu kurz.“ (S. 7) Und: „Männer sitzen nicht so gern im Kreis und drücken ihre religiösen Gefühle aus. Sie sind vielmehr dann da, wenn es gilt, Schulter an Schulter etwas anzupacken; man kann dann ja immer noch reden.“ (S. 111) Und weiter: „Bei religiösen Feiern gehen Männer oft auch akustisch unter. Meist sind mehr Frauen dabei, die nicht selten auch eifrige Beterinnen und Sängerinnen sind. Wenn Männer dann die Fülle der hohen Stimmen hören, verstummen sie noch mehr.“ (S. 112) Und auch: „Männer sind auch in religiösen Dingen gerne im Tun und in Bewegung. Pilgern und Wallfahrten sind immer schon Formen gewesen, bei denen Männer sehr aktiv und präsent waren und die heute gerade für Männer wieder neu entdeckt werden. Männern darf etwas abverlangt werden - nur nicht unbedingt im Sitzkreis mit Teelichtern (...).“ (S. 113) Ein wenig erinnern diese Aussagen an die These, dass Männer vom Mars und Frauen von der Venus seien. So klischeehaft muss man (Mann) im 21. Jahrhundert nicht über männliche Spiritualität (und auch nicht über weibliche Spiritualität) schreiben. Dennoch ist dieser Ansatz in der

Praxis, sehr gefördert durch die KMB, sehr wirkungsvoll: da werden Männerwanderradwallfahrten angeboten, bei denen immerhin eine Strecke von 100 km zurückgelegt wird; eine Bergtour für Väter und Kinder und am Gipfel dann eine Messe; Krippenbauen für Väter und Kinder im Advent. Denn: der Mann braucht körperliche Betätigung vor dem Beten, fühlt sich beim Sägen und (Heim)Werken als „richtiger“ Mann - und kann sich dann - verschwitzt, mit schmerzender Sitzmuskulatur, mit schmutzigen Händen - endlich auch dem Transzendenten öffnen? Abgewertet werden in den obigen Zitaten: Frauen und „Kirchenmänner“. Frauen sind „fromm“ (nicht wie die Männer: „spirituell“), sitzen gerne im Kreis beim sanften Licht der Teelichter und reden über ihre religiösen Gefühle; Kirchenmänner sind „amtlich“ und irgendwie auch verwehlicht, denn die Allianz der beiden macht Gemeinden „sanft und lieblich“, und da sie „den Männern“ gegenübergestellt werden also auch keine Männer, zumindest keine „richtigen“. „Richtige“ Männer aber suchen scheinbar ganz anderes. Ihre Spiritualität (nicht „Frömmigkeit“) ist: wortkarg, grob, urwüchsig, archaisch; sie wollen zupacken und neben der harte körperlichen Arbeit vielleicht auch mal einen Satz über ihren Glauben los werden ... sie reden nämlich nicht gern, und schon gar nicht über ihre Gefühle - kaum nachzuvollziehen, dass diese strammen Kerle der liebliche Gesang der Frauen in der Kirche



zum Verstummen bringt. Diese Dominanz erledigt doch eine Bassstimme im Handumdrehen ...

Bemühungen um eine (neue) Männer-spiritualität tun gut daran, nicht wieder auf Essentialismus und stereotype Geschlechterbilder zurückzugreifen und damit - gerade zurzeit - auch in der Gefahr stehen, zum Chor neokonservativer/traditionalistischer Gruppen beizutragen, die dem „Gender-Feminismus“ (eine Sprachschöpfung dieser Gruppen) die Schuld zuschreiben am Verfall der Familie, der Werte und Sitten, der Kirche und der Welt ganz allgemein. Denn: „Die biblischen Visionen versöhnter Gemeinschaft in Glück, Frieden und Gerechtigkeit sind Maßstäbe für das Agieren von Frauen, Männern und Kindern im Gottesdienst. Was wir dazu als erstes überwinden müssen, ist eine Geschlechterideologie, die zwischen männlicher und weiblicher Identität peinlich genau unterscheidet und zudem Herrschaftsschranken aufrichtet.“⁸

Und vielleicht ... beten dann irgendwann ... die feministischen Frauen und die männerbewegten Männer ... dieses Gebet gemeinsam:

Geist Gottes, entfessele Gottes Gesicht!⁹

Heiliger Geist, Schöpferin Liebe,
Frauen und Männer rufen zu dir:
entfessele Gottes Gesicht!
Glühe die übergestülpte männliche
Maske
aus Menschenhand zu Asche!

Brause den herrschenden Kirchenmännern
pausenlos deine Musik in die Ohren!
Reinige sie vom heillosen Anspruch;
allein die Wahrheit zu besitzen!
Lege auf ihre Zunge Jesu Worte
des Lebens.
Schenke ihnen Gehör für dein Wort
aus dem Munde der Machtlosen und
Armen!
Löse sie aus den Krusten tausend-jähriger
Machtbefugnis,
tausendjähriger Einseitigkeit!
Nimm von ihnen die wachsende
Angst,
dass du alles neu bewegen
könntest,
anders, als sie es wünschen!
Gib ihnen das Vertrauen
in deine verwandelnde Kraft, das sie
uns Frauen und Männer lehren!
Weihe ihnen und uns deine Liebe
ins Herz!
Amen

Silvia Arzt, Ass.Prof. für Religionspädagogik an der katholisch-theologischen Fakultät Salzburg, auch mit den Schwerpunkten feministische Theologie und Gender Studies und Vertreterin des Frauenforums Feministische Theologie im Organisationsteam Frauenliturgien in Salzburg

1 Hg. von Donata Pahnke und Regina Sommer

2 Zitate aus Antje Röckmann, *Beten Feministinnen eigentlich?* Christin-

nen erzählen von ihrem Beten, in: *schlangengrütze* 89 (2005) 5-10.

3 Dorothee Sölle, Carola Moosbach, Christa Peikert-Flaspöhler u.a.

4 Carola Moosbach, *Lobet die Eine. Schweige- und Schreigebete*, Mainz 2000, 22.

5 Christiane Bundschuh-Schramm, *Gebet*, in: Elisabeth Gössmann u.a. (Hg), *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, Gütersloh 2. Aufl. 2002, 192-195, 194.

6 Christiane Bundschuh-Schramm, in: dies., *Mit Kindern kommt Gott ins Haus. Wie religiöse Erziehung gelingt*, Ostfildern 2007, 54.

7 Markus Hofer, *Männerspiritualität. Rituale, Modelle, Gottesdienste*, Innsbruck/Wien 2005.

8 Basilius J. Groen & Peter Ebner, *Männerliturgie - Frauenliturgie - und dann? Beobachtungen und Impulse auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Liturgie*, in: Sigrid Eder & Irmtraud Fischer (Hg), ... männlich und weiblich schuf er sie ... (Gen 1,27). *Zur Brisanz der Geschlechterfrage in Religion und Gesellschaft (Theologie im kulturellen Dialog 16)*, Innsbruck/Wien 2009, 217-256, 256.

9 Christa Peikert-Flaspöhler, *Du träumst in mir, mein Gott. Frauen beten*, Limburg-Kevelaer 2000, 37.

